

# REGENSBURGER BEITRÄGE

## ZUR DEUTSCHEN SPRACH- UND LITERATURWISSENSCHAFT

Thomas Martinec  
Claudia Nitschke  
(Hrsg.)

Familie und Identität  
in der deutschen Literatur

REIHE B/UNTERSUCHUNGEN 95

PETER LANG

## Vorwort

Für die Familie als eine soziale Formation, die den Menschen prägt und gestaltet, scheint es kein diskursives Verfallsdatum zu geben: Mag einerseits der Untergang der bürgerlichen Kleinfamilie beschworen werden, so feiert man andererseits im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts vernehmbar die »Rückkehr der Familie«.<sup>1</sup> Die generelle Ablösung von familiären Strukturen, ja der Zerfall der Familie schlechthin, der in der Öffentlichkeit ebenso unter positiven wie unter negativen Vorzeichen antizipiert wurde, hat sich offensichtlich nicht bewahrheitet. Sei es in der Tagespolitik oder in der Gegenwartsliteratur: Das Thema »Familie« ist omnipräsent. Mit diesem Befund korrespondieren neue Erkenntnisinteressen, wie z. B. der Blick auf einen offenkundigen Generationenwechsel, die intergenerationale Aufarbeitung der deutschen Vergangenheit oder Gender-Implikationen überliefelter Rollenmuster, die mit dem Aufbrechen tradiert Familienkonzepte greifbar werden. All dies hat in den letzten Jahren dazu beigetragen, dass Familie zunehmend auch in den Fokus der Literaturwissenschaft gerückt ist.<sup>2</sup>

Die Beiträge des vorliegenden Bandes setzen sich mit literarischen Texten auseinander, in denen der Einfluss von Familien auf die Konstitution individueller Identitäten gestaltet wird. Ein solcher Einfluss liegt geradezu auf der Hand, findet man doch eine Fülle von zentralen Identitätskonstituenten nirgendwo enger beisammen, intensiver verknüpft und zugleich variabler gestaltet als in der Familie. Als scheinbar selbstverständliche Form gesellschaftlicher Nahwelt und als gewöhnlich erste Gruppe, in die der Mensch aufgenommen wird, liefert die Familie oftmals die initialen Stimuli für die

---

1 Vgl. dazu exemplarisch: *Sehnsucht nach Familie: Die Neuerfindung der Tradition*, Spiegel Special, H. 4, 2007.

2 Vgl. hierzu die Auswahlbibliographie von Ingrid Bennewitz, Christine Kanz, Thomas Anz unter Mitarbeit von Thomas Bolwerk, Mirja Stöcker, Carla Meyer, Familien- und Geschlechterrollen in der deutschen Literatur, in: *Jahrbuch für Internationale Germanistik* 32 (2000), H. 1, S. 64-96; und ferner exemplarisch: Claudia Brinker-von der Heyde, Helmut Scheuer (Hrg.), *Familienmuster – Musterfamilien. Zur Konstruktion von der Familie in der Literatur*, Frankfurt a.M., Berlin u.a.: Lang, 2004 (= MeLiS, Bd. 1); Sigrid Weigel, *Genea-Logik. Generation, Tradition und Evolution zwischen Kultur- und Naturwissenschaften*, Paderborn: Wilhelm Fink Verlag, 2006, S. 87-142; Christine Kanz (Hrg.), *Zerreissproben/Double Bind. Familie und Geschlecht in der deutschen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts*, Bern: eFeF, 2007.

Generierung der personalen Identität. In der Interaktion zwischen Individuum und Gesellschaft beginnt ein Deutungsprozess, in dessen Verlauf das Individuum seine Identität über die Erfahrungen mit anderen Familienmitgliedern herstellt.<sup>3</sup> Als erfahrungsgeschichtliche Kategorie, in der sich zentrale Identitätskonstituenten wie Gender, Alter und Generation überlappen,<sup>4</sup> stellt die Familie zugleich ein Konstrukt dar, das seinerseits analysiert und gedeutet wird. Familie ist somit ein soziales System, das als historisch, kulturell geprägte und zugleich prägende Institution selbst der Historisierung bedarf. Sie bildet eine Schnittstelle, an der auch gesellschaftliche Umbrüche individuell vermittelt und gedeutet werden.

Aus dem komplexen Zusammenhang von Familie und Identität werden in den Beiträgen dieses Bandes eine Vielzahl von einzelnen Komponenten herausgegriffen und auf ihre Bedeutung in literarischen Texten hin untersucht.<sup>5</sup> Um die zentrale Bedeutung der Familie für die Identitätskonstitution gewissermaßen ex negativo hervorzuheben, wird der Band mit zwei Beiträgen eröffnet, die

- 
- 3 »Identität entsteht aus situativer Erfahrung, welche übersituativ verarbeitet und generalisiert wird.« (Hans-Peter Frey (Hrg.), Identität. Entwicklungen psychologischer und soziologischer Forschung, Stuttgart: Enke, 1987, S. 21). Heinz Abels, Identität. Über die Entstehung des Gedankens, dass der Mensch ein Individuum ist, den nicht leicht zu verwirklichenden Anspruch auf Individualität und die Tatsache, dass Identität in Zeiten der Individualisierung von der Hand in den Mund lebt, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006; Michael Quante (Hrg.), Personale Identität, Paderborn: Schöningh, 1999 (darin u.a. auch die Texte von Parfit und Shoemaker); Christoph Brecht, Wolfgang Fink (Hrg.), »Unvollständig, krank und halb?« Zur Archäologie moderner Identität, Bielefeld: Aisthesis, 1996; Richard van Dülmen (Hrg.), Entdeckung des Ich: Die Geschichte der Individualisierung vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Köln: Böhlau, 2001; Dieter Henrich, Identität – Begriffe, Probleme, Grenzen, in: Odo Marquard, Karlheinz Stierle (Hrg.): Identität, München: Fink, 1979 (= Poetik und Hermeneutik, Bd. 8), S. 133–186; Robert Hettlage, Ludgera Vogt (Hrg.), Identitäten in der modernen Welt, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2000; Alfred Schobert, Siegfried Jäger (Hrg.), Mythos Identität. Fiktion mit Folgen, Münster: Unrast Verlag, 2004; Bernd Simon, Identity in Modern Society. A Social Psychological Perspective, Malden, Mass./Oxford: Blackwell Publishing, 2004; Herrmann Veith, Das Selbstverständnis des modernen Menschen. Theorien des vergesellschafteten Individuums im 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M./New York: Campus, 2001; Herbert Willems, Alois Hahn (Hrg.), Identität und Moderne. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1999.
- 4 Hier als Deutungsprozess von Generationserfahrung und Generationsbewusstsein verstanden. Vgl. zum Begriff »Generation« allgemein. Sigrid Weigel, Ohad Parnes, Ulrike Vedder, Stefan Willer (Hrg.), Generation. Zur Genealogie des Konzepts – Konzepte von Genealogie. München: Fink, 2005.
- 5 Für die zuverlässige Mitarbeit bei der Drucklegung des vorliegenden Bandes danken die Herausgeber Anja Lehmann sehr herzlich.

Selbstaufgabe und Identitätsverlust im Zusammenhang der Familie beschreiben. Im Spannungsfeld von der Utopie einer gelingenden Identitätskonstruktion und deren dystopischer Infragestellung werden dabei Texte Heimoto von Doderers (Sigrid Nieberle) und Familienerzählungen der Gegenwart (Toni Tholen) gelesen.

Der zweite Teil befasst sich mit Identitätskonstitutionen durch Liebes- und Ehevorstellungen. In diesem Sinne werden antike Liebesromane der frühen Neuzeit nach dem Übergang von der Herkunftsfamilie zur Identität in der *family of procreation* befragt (Sebastian Möckel), die problematische Apotheose des Weiblichen im Kontext der romantischen Liebeskonzeption untersucht (Jürgen Daiber) und die Identität der Witwe in C. F. Meyers Novelle *Die Richterin* im Spannungsfeld von wiedergewonnener Freiheit und gesellschaftlicher Restriktion konturiert (Abigail Dunn).

Der dritte Teil versammelt Beiträge, die sich mit der Konstitution von Identitäten in unterschiedlichen familialen Positionen und Funktionen auseinandersetzen. Spezifische Paradigmen von Weiblichkeit, die um 1800 verstärkt diskutiert werden,<sup>6</sup> bilden den Hintergrund, vor dem das Axiom des töchterlichen Gehorsams in Dramen des 18. und 19. Jahrhunderts beleuchtet wird (Susanne Kord). Anhand von Wilhelm Raabes *Auf dem Altenteil* wird die Identität alter Menschen in der Position der Großeltern als Auflösung der eigenen biographischen Chronologie in der Simultanität verschiedener Lebensalter beschrieben (Thorsten Fitton), und im historischen Entwurf von Kindheit zeigen sich Gender-Erwartungen in Erziehungsmodellen, die in der Familie implementiert sind (Daniela Richter). Es wird ferner erörtert, wie der historisch-dynastische Familienroman im 19. Jahrhundert Autorinnen die Möglichkeit gab, bedeutende Frauenfiguren in der Öffentlichkeit zu zeigen, um den Lesern vor dem Hintergrund eines Rollenverständnisses, das die Frau in der häuslichen Sphäre ansiedelt, alternative Familienmodelle vorzuführen (Karin Baumgartner), wohingegen die literarische Darstellung bürgerlicher Töchter um 1900 die nachhaltige, repressive Wirkungsmacht bürgerlicher Weiblichkeitsvorstellungen demonstriert (Susanne Balmer). Bei Elias Canetti geht es dann um die Identität des Sohnes, deren Genese und Beschreibung über eine kritische Applikation von Freuds ödipaler Dreieckskonstellation nachvollzogen wird (Carolin Duttlinger).

---

6 Nicht die mittlerweile umstrittene originäre »Erfindung« der Geschlechtscharaktere nach Karin Hausen ist hier entscheidend, sondern ihre verstärkte diskursive Präsenz um und ihre Wirkungsmächtigkeit seit der Zeit um 1800, um die es in diesen Beiträgen geht. Vgl. dagegen exemplarisch auch Anne-Charlotte Trepp, Sanfte Männlichkeit und selbständige Weiblichkeit. Frauen und Männer im Hamburger Bürgertum zwischen 1770-1840, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1996.

Im letzten Teil des Bandes erscheint Familie als identitätskonstituierender Zugriff auf historische Formationen, wobei geschichtlich-soziale Rahmenbedingungen und Geschehnisse im Spiegel der familialen, intergenerationalen Auseinandersetzung gelesen, (de)konstruiert und interpretiert werden. Der Fokus liegt hier auf der Repräsentation und Verarbeitung sozialer Umbrüche im 19. Jahrhundert (Claudia Nitschke) und dem Umgang mit der eignen Vergangenheit in der NS-Diktatur (Laurel Cohen-Pfister, Yvonne Pietsch). Durch Überlegungen zu ästhetischen Implikationen des zeitgenössischen Familienromans als Gattung (Hans Hahn) wird der Band abgeschlossen.

Die thematische Ausrichtung der vorliegenden Sammlung wirft die Frage auf, wie sich die hier behandelten literarischen Texte zu dem jeweils herausgearbeiteten Zusammenhang von Familie und Identität verhalten. Die Beiträge gehen keineswegs von einem re-identifizierbaren Einfluss bzw. einer konkret benennbaren Aufnahme von Wirklichkeitspartikeln aus: Nicht die historische »Realität« ist die maßgebliche Fragerichtung, sondern vielmehr die literarische Repräsentation in ihrer Interaktion mit kulturellen und historischen Kontexten. Das Mimetische des Textes muss somit auf dessen Eigengesetzlichkeit zurückgebunden werden. In diesem Sinne handelt es sich bei einem literarischen Text immer um Beobachtungen von Welt, die als Beobachtungen verstanden werden wollen.<sup>7</sup> Ein solches Verfahren hebt den Konnex von Familie und Identität in ein reflexives Bewusstsein und trägt so zu dessen Konstruktion, mithin auch zu seiner Dekonstruktion bei. Die Darstellung ungehorsamer Töchter in Dramen des 18. und 19. Jahrhunderts zum Beispiel ist keine Adaption philosophischer Geschlechterkategorien für die Bühne, sondern vielmehr eine Diskursivierung, die solche Kategorien zur Disposition stellt, ohne sie zwangsläufig innerhalb des Textes auszuhebeln. In ähnlicher Weise ist die Darstellung repressiver Strukturen im weiblichen Familienroman des 19. Jahrhunderts eben nicht nur mimetisch, sondern auch ein Versuch, durch das Medium der Literatur eine Kommunikation über solche Strukturen zu ermöglichen und diese hierdurch der Reflexion zugänglich zu machen.

Freilich kann der vorliegende Band keinerlei Anspruch darauf erheben, den Zusammenhang von Familie und Identität in der deutschen Literatur systematisch abzuhandeln; hierzu ist er im Umfang zu klein und in seiner Anlage zu punktuell. Ebenso wenig geht es darum, die Entwicklung familialer Identitätskonstitutionen in der Geschichte der deutschen Literatur nachzuzeichnen. Der Band begnügt sich vielmehr damit, die zentrale Bedeutung der Familie für die Konstitution von Identitäten in der deutschen Literatur in Form von Stichproben

---

7 Vgl. dazu Niklas Luhmann, *Die Kunst der Gesellschaft*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1999.

zu beschreiben, um hierdurch einen Eindruck von der Vielfalt zu verschaffen, welche die Berührungspunkte zwischen Familie und Identität aufweisen. Die Fokussierung auf diese Berührungspunkte äußert sich dabei sowohl im Korpus der untersuchten Texte als auch in der Anordnung der Beiträge. Während in der Spanne von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart Kanonisches neben weitgehend Unbekanntem Beachtung gefunden hat, wurde nicht der Versuch unternommen, einen Kanon der »Familienliteratur« abzudecken; daher wird man manch diesbezüglich einschlägigen Text oder Autor vergeblich suchen. Im Aufbau des Bandes äußert sich der Fokus auf einzelne Punkte im Konnex von Familie und Identität darin, dass die Beiträge primär thematisch angeordnet sind. Sollten die auf diese Weise versammelten Aufsätze dazu beitragen, bisherige Arbeiten zur Familie in der deutschen Literatur mosaikartig zu ergänzen und das aktuelle Interesse an einem zentralen literarischen Thema zu fördern, so hat der vorliegende Band seinen Zweck erfüllt.

Regensburg und Oxford, 2008

Thomas Martinec und Claudia Nitschke